(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Huerta will alle Ausländer beschützen.

Stadt Mexiko, 20. April. — „General Huerta bietet allen Ausländern, die Amerikaner mit eingeschlossen, die in Mexiko bleiben wollen, alle möglichen Garantien und er wird diese Gelegenheit benutzen, um der Welt zu zeigen, daß seine Regierung und Mexiko moralisch und civilisirt sind."

Diese Erklärung diktirte am Abend General Huerta der Associirten Presse. Er fuhr dann fort:

„Ich wünsche es dem amerikanischen Volk klar zu machen, daß dem offiziellen Bericht des Kommandeurs von Tampico gemäß das Boot, das bei Fort Iturbide landete und dessen Besatzung zurückgehalten wurde, keine Flagge führte. Ich befürchte, daß Präsident Wilson mit Bezug auf diesen Punkt falsch informirt worden ist und daß er dem amerikanischen Kongreß sagen wird, daß das Boot eine Flagge führte.

„Thatsächlich hat die amerikanische Flagge nichts mit dieser Sache zu thun und ich wünsche, daß das amerikanische Volk dies begreift."

Der Vorsicht halber sind zwölf Polizisten in der amerikanischen Botschaft zu deren eventuellen Beschützung untergebracht worden.

Aus Mexiko.

Stadt Mexiko, 20. April. — In der Hauptstadt Mexikos wartet man mit gespanntem Interesse darauf, welche Antwort die Regierung in Washington auf die Weigerung Huertas, die amerikanischen Flagge zu salutiren, geben wird. Alle Morgenzeitungen veröffentlichen eine lange Erklärung von dem mexikanischen Minister des Aeußeren, Senor Portillo Y Rojas, in der er die Gründe für die Weigerung Huertas angiebt, nämlich, daß das Boot von dem Ver. Staaten Aviso „Dolphin" nicht die amerikanische Flagge geführt habe, als die Marinesoldaten am Land in Tampico verhaftet wurden und daß daher auch die Flagge nicht beleidigt worden sei, und daß Mexiko gedehmüthigt würde, wenn es in einen bedingungslosen Salut zu Ehren der Ver. Staaten Flagge einwillige.

Dieser Erklärung des Ministers folgte eine Erklärung von dem provisorischen Präsidenten Huerta, in der er die Amerikaner warnt, sich jeder Demonstration zu enthalten, da dadurch etwaige weitere Unterhandlungen erschwert werden könnten.

Viele Amerikaner sind entschlossen, hier zu bleiben, einerlei was die Folge der jetzigen Krisis auch sein mögen, es sei denn, daß sie von den mexikanischen Behörden den Befehl erhalten, das Land zu verlassen. Sie sind der Ansicht, daß sie sich in keiner Gefahr befinden würden. Viele andere aber sind bereits nach Vera Cruz abgereist oder treffen alle Vorbereitungen für die Abreise dorthin.

Die Nachricht von dem kritischen Status der Unterhandlungen war eine vollständige Ueberraschung für die meisten Mexikaner, da die Zeitungen von einer diplomatischen Kontroverse überhaupt nichts erwähnt hatten. Ueberall wurde die Erklärung von dem mexikanischen Minister des Aeußeren, die in den Morgenzeitungen veröffentlicht worden war, begierig gelesen. Die Leute besprachen die Angelegenheit in Gruppen auf den Straßen oder in den Cafés, aber nirgends wurde eine Spur von Feindseligkeit gegen die Amerikaner bemerkt.

Zusammenkunft zwische Villa und Carranza.

Chihuahua, Mexiko, 20. April. General Venustiano Carranza und General Francisco Villa trafen hier am Montag zusammen. Es war das erste Mal in vier Jahren, daß die beiden Männer sich trafen. Carranza war Villa zum ersten Mal begegnet, als dieser während der Madero Revolution eine kleine Insurgentenabtheilung kommandirte.

Die beiden Männer verkehrten allem Anschein nach in sehr freundschaftlicher Weise und Villa erkannte Carranza rückhaltlos als seinen Vorgesetzten an. Lithographien mit den Bildnissen der beiden Männer, nebeneinander, wurden in den Ladenfenstern ausgestellt und die Bürger trugen Knöpfe und Abzeichen mit den Bildnissen Villas und Carranzas.

Villa kam am Sonntag Abend in Begleitung des Generals Angeles, der ein Mitglied des Kabinets Carranzas ist, hier an. Er wurde überall mit Hochrufen empfangen. Am Sonntag Abend brachte ihm die Militärkapelle eine Serenade.

Ueber die Konferenz selbst wurde nichts bekannt gemacht, ausgenommen, daß zwischen den beiden Männern das beste Einvernehmen geherrscht habe. Aus guter Quelle wurde aber in Erfahrung gebracht, daß beschlossen wurde, den Kampf gegen die Huerta Regierung weiter zu führen, unbekümmert um die Spannung zwischen Washington und der Stadt Mexiko, solange das im Besitze der Rebellen befindliche Gebiet nicht bedroht wird.

Schwierige Frage.

Redakteur: „Wenn Sie für uns arbeiten wollen, dann dürfen Sie zunächst nur das Papier auf einer Seite beschreiben."

Angehender Reporter: „Sehr wohl; auf welcher?"

Ausland-Telegraph

Der 50ste Jahrestag der Erstürmung der Düppeler Schanzen

In ganz Preußen mit großem Enthusiasmus gefeiert.

Riesige Ovation zu Ehren des früheren Statthalters von Elsaß-Lothringen, Graf von Wedel.

Die polnischen Katholiken in Berlin Wollen bei der Kurie Klage über die preußischen Behörden führen.

Das Befinden des Kaisers Franz Joseph offenbar kein sehr befriedigendes.

Die Ministerkonferenz in Abbazia zu Ende.

Die Preminierminister sind in allen Punkten der Dreibundspolitik einig.

Die Kaiserin-Mutter von Rußland Giebt einer amerikanischen Gräfin eine Lektion.

Der 50ste Jahrestag der Erstürmung der Düppeler Schanzen.

Berlin, 20. April. Der 50ste Jahrestag der Erstürmung der Düppeler Schanzen wurde in ganz Preußen in patriotischer Weise gefeiert. Mit Berlin hatten viele deutsche Städte Flaggenschmuck angelegt, in allen Schulen und höheren Lehranstalten fanden Festakte statt und sämmtliche Krieger und patriotische Vereine feierten zur Erinnerung an die großartige Waffenthat, die für alle Zeiten eines der schönsten Blätter im Ruhmeskranz des preußischen Heeres und der deutschen Flotte bilden wird.

Der Kaiser, der bekanntlich auf Korfu weilt und den Festlichkeiten nicht persönlich beiwohnen konnte, richtete zur Feier des Jubiläums einen Erlaß an die Marie, in welcher der Großthat der damaligen kleinen preußischen Flotte, die sich gegen eine mehrfache Uebermacht glänzend schlug, dankbar gedenkt und dann fortfährt:

„Der Tag von Jasmund wird immer ein Ehrentag in der Geschichte Preußens bleiben. Das schneidige Verhalten des Avisos „Grille" und der an dem Kampfe betheiligt gewesenen Kanonenboote, erfüllte die deutsche Nation mit Stolz und die Welt mit Bewunderung. Die Tapferkeit dieses kleinen Geschwaders hat den Grund für die starke Flotte des Reiches gelegt. Ich blicke vertrauensvoll auf die heutige Marine, die mit größeren Mitteln Größeres leisten wird, wenn wieder die Entscheidung der Waffen angerufen werden muß."

In einer an das Heer gerichteten Kabinettsordre zollt der Kaiser den Helden von Düppel glühenden Dank und er feiert die weltgeschichtliche Bedeutung der Erstürmung der Schanzen, indem er sagt: „Aus der Morgenröthe der Tage von Düppel und Alsen ist die lang ersehnte deutsche Einigkeit erblüht und das Reich erstanden. Die Heldenthaten der Väter leben weiter im Gedächtniß der Söhne und Enkel und werden von diesen wieder verrichtet werden, wenn eine feindliche Hand antastet, was wir errungen haben."

Einen imposanten Verlauf nahm die Feier die im Hofe der prächtig geschmückten Kaserne des Königin Auguste Grenadier-Regiments veranstaltet wurde. Diesem Festakt wohnten zwanzig Veteranen von Düppel bei und unter denselben befand sich der Gefreite Romey, der als Erster die preußische Fahne auf die erstürmten Schanzen pflanzte. Während der Feier kreuzten sechs von Offizieren gesteuerte Aeroplane über die Kaserne.

Gleiche Festakte fanden in den Kasernen der drei anderen Regimenter statt, welche in dem Kriege von 1864 mit den Königin Augusta-Grenadieren die Gardedivision bildeten. Bei den Feiern hielten kommandierende Generäle Ansprachen und die Festlichkeiten schlossen in allen Fällen mit Ehrenbezeigungen für die anwesenden greisen Düppel-Stürmer und Parademärschen.

Am Wrangel-Denkmal auf dem Leipziger Platz wurde im Auftrage des Kaisers mit militärischen Feierlichkeiten ein mächtiger Kranz niedergelegt und der Magistrat hat eine der Straßen in der Nähe des vom Erdboden verschwindenden Krollschen Etablissements in Düppelstraße umgetauft.

Am weihevollsten gestaltete sich der Festakt auf dem Schlachtfelde von Düppel. Dort waren zweihundert bärtige, vom Alter gebeugte Helden versammelt, die vor einem halben Jahrhundert in strotzender Jugendkraft die Schanzen erstürmen halfen. Unter den Veteranen befanden sich zu der Feier über's Meer gekommene alte Helden, die in Amerika eine neue Heimath gefunden haben.

Die Gräber der bei dem Sturme gefallenen Krieger wurden mit Bergen von Blumen bedeckt und an dem Denkmal, das auf dem Platze einer der erstürmten Schanzen errichtet worden ist, wurde mit zahllosen andern Blumenspenden ein von den alten Kriegsveteranen in Chicago gesandter Riesenkranz niedergelegt.

Die Mächte betreffs der Epirus-Frage einig.

Die Antwort der Mächte des Dreibunds in der sogenannten Epirus-Frage ist in Berlin, Wien und Rom gleichzeitig den Botschaftern Großbritanniens, Frankreichs und Rußlands übermittelt worden.

Die Antwort stimmt inhaltlich den Vorschlägen der Tripel-Entente zu, welche vor Wochenfrist dem hiesigen Auswärtigen Amt, sowie den Ministerien des Aeußeren in Wien und Rom zugestellt worden waren. Vom Dreibund war ursprünglich die schleunige Räumung Süd-Albaniens seitens der eingedrungenen griechischen Truppen verlangt worden, während der Dreiverband ein weniger schroffes Vorgehen eingeschlagen sehen will.

Eine Verständigung sämmtlicher Mächte über die Antwort auf die einschlägige griechische Note war schon letzte Woche von „der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" in bestimmte Aussicht gestellt worden.

Der Rockefeller-Film in Berlin verboten.

Der den „Weißen Sklavenhandel" in Amerika veranschaulichende sogenannte Rockefeller-Film darf in Berlin nicht vorgeführt werden. Viele hiesige Theater hatten den Film erworben, doch hat der Censor nun entschieden, daß die Scenen aus den Lasterhöhlen von New York und andern amerikanischen Städten allzu realistisch seien und eine Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit bilden würden.

Gefängnißstrafen für Studentenduell.

Wegen Zweikampfes mit tödtlichen Waffen sind in Leipzig die Studenten Trotz und Lindemann zu je drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Die beiden Musensöhne hatten wegen eines geringfügigen Streites ein Duell mit Säbeln ausgefochten. Das Gericht entschied, daß die schweren Bedingungen, unter denen der Zweikampf stattfand, nicht gerechtfertigt waren und eine bloße Festungshaft daher keine genügende Strafe bilden würde.

Ovation für Graf v. Wedel und seiner Gemahlin.

Dem infolge des aus der „Wackes"-Affäre entstandenen Konfliktes zwischen den Militär- und Civilbehörden aus dem Amte geschiedenen bisherigen Statthalter Graf v. Wedel und seiner Gemahlin wurde am Sonntag in Straßburg von der Bevölkerung des Reichslandes zum Abschied eine Ovation bereitet, wie sie selten oder nie vorher einem Beamten zutheil geworden ist. Die Bürgermeister sämmtlicher Städte und Ortschaften von Elsaß-Lothringen überreichten dem Grafen eine Dankadresse, die nicht weniger als 320,000 Unterschriften trägt. Am Abend wurde zu Ehren des scheidenden Statthalters unter Mitwirkung sämmtlicher Musik-Korps Straburgs ein Riesenfackelzug veranstaltet, an welchem sich 15,000 Mitglieder von Vereinen aus allen Theilen des Reichslandes betheiligten.

Von reaktionärer Seite aus ist insinuirt worden, daß mit der gewaltigen Kundgebung eine politische Tendenz verfolgt worden sei und dieselbe nur einen Protest gegen die Niederlage bilde, welche die Civilbehörden in ihrem Konflikt mit dem Militär erlitten haben. Diese Behauptung ist jedoch aus der Luft gegriffen. Die imposante Demonstration hatte absolut keine politischen Zwecke, sondern bildete einzig und allein den Ausdruck der Liebe und Verehrung, der sich Graf v. Wedel bei der Bevölkerung des Reichslandes erfreut.

Carl Wedekind gestorben.

Carl Wedekind, der Herausgeber eines der merkwürdigsten Blätter der Welt, ist hier aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene war vor vierzig Jahren an der „Illinois Staats-Zeitung" in Chicago thätig und gründete bei seiner Rückkehr nach Europa die sogenannte „Fürsten-Korrespondenz", die täglich kurze Auszüge aus den wichtigsten Nachrichten und Leitartikeln der deutschen Zeitungen bringt und ihren Namen davon hat, daß sie hauptsächlich von den regierenden Fürsten und den höchsten Würdenträgern gehalten wird. Unter den Abonnenten des jährlich 250 Mk. kostenden Blattes befinden sich der deutsche Kaiser und der Zar. Obgleich die Auflage nur gering ist, hat die Korrespondenz ihrem nun verstorbenen Gründer im Laufe der Jahre ein ansehnliches Vermögen abgeworfen.

Deserteur und Raubmörder hingerichtet.

Im Gefängniß zu Thorn, Westpreußen, ist der Musketier Strastiewicz, welcher vom Kriegsgericht wegen Doppelraubmordes zum Tode verurtheilt war, hingerichtet worden. Strastiewicz war im vergangenen November vom elften Grenadier-Regiment in Breslau desertirt und zu Hohensalza (Inowrazlaw) im Posener Regierungsbezirk Bromberg verhaftet worden. Im Gewahrsam hatte er eine Reihe von Verbrechen eingestanden. Unter anderen bekannte er, daß er seinerzeit den Raubmord an dem Organisten Cyrankowski und der Haushälterin Malinowski zu Althausen im westpreußischen Regierungsbezirk Marienwerder begangen habe.

Moabiter Kirchen-Skandal soll zur Kenntniß der Kurie gebracht werden.

Bei der römischen Kurie beabsichtigen nunmehr die Polen wegen der Vorkommnisse in der Moabiter Dominikanerpfarrei Mitte letzten Monats Beschwerde zu erheben. Wie aus Posen gemeldet wird, ist eine Delegation hervorragender Polen nach Rom gereist. An der Hand mitgenommener Dokumente soll gegen die Behandlung der Polen durch die deutsche Geistlichkeit Protest erhoben werden. Veranlassung zu der Absendung dieser Delegation gaben die Vorkommnisse am 15. März in der Moabiter St. Paulus Kirche. Nicht genug damit, daß die dortigen Dominikaner-Mönche sich dazu bequemen, neben deutschen zuweilen auch polnische Predigten zu halten, verlangten die verhetzten Polen, daß ihre Kinder in der polnischen Sprache für die erste Kommunion vorbereitet würden. Umsonst machten die Mönche darauf aufmerksam, daß die Kinder das Deutsche viel besser verständen, als das Polnische. Die Polen blieben auf ihrer Forderung bestehen und es kam am 15. März in dem Gotteshaus zu wüsten Szenen, so daß die Kirche schließlich durch die Polizei geräumt werden mußte. Etliche 50 Polen-Kinder wurden dann später von ihren Verwandten nach Posen zum Religions-Unterricht geschickt und dort gingen sie auch zum ersten Mal zum Abendmahl.

Das Befinden des Kaisers Franz Joseph beunruhigend.

Wien, 20. April. — Einem am Montag veröffentlichten offiziellen Bulletin gemäß verbrachte der Kaiser Franz Joseph eine „ziemlich gute Nacht". Sein Zustand ist kein unbefriedigender. Es wurde auch hinzugefügt, daß der Kaiser sich zur gewöhnlichen Stunde am Morgen erhoben und offizielle Geschäfte erledigt habe.

Das in so vorsichtige Sprache abgefaßte Bulletin hat in Wien nicht geringe Besorgniß verursacht, denn man nimmt allgemein an, daß das Befinden des Kaisers ein gefährlicheres ist, als die Aerzte zugestehen wollen. Die Tochter des Kaisers, die Erzherzogin Marie Valerie, die in Wallsee residirt, traf am Montag in Wien ein.

Ein früher am Morgen veröffentlichtes Bulletin lautet: „St. Majestät litt seit vierzehn Tagen an Heiserkeit und Bronchialkatarrh, war aber bisher fieberfrei. Am Samstag wurde der Kaiser jedoch von einem Schüttelfrost gepackt. Seine Temperatur stieg und es sammelte sich auch Eiter in den kleinen Luftröhren im oberen Theil der rechten Lunge an.

Die Banditen, die Amerikaner überfielen, gefangen.

Konstantinopel, 20. April. Von den vier Briganten, die die amerikanischen Lehrer von dem Syrischen Protestantischen College in Beirut während eines Ausflugs nach dem Tiberius See überfallen und beraubt hatten, ist einer getödtet worden, während zwei andere gefangen genommen wurden, wie während des Tages hierher telegraphirt wurde. Der Vierte entkam.

George H. Scherer, der amerikanische Lehrer der englischen Sprache, ein Chicagoer, der in den Rücken geschossen wurde, befindet sich auf der Besserung.

Kaiserin Mutter von Rußland ertheilt einer Amerikanerin eine Lektion.

St. Petersburg, 20. April. Bei einer Trauerfeier, die gestern, am zehnten Jahrestag der Zerstörung des Schlachtschiffes „Petropawlowsk" durch die Japaner, im Beisein des ganzen Hofes auf dem hiesigen englischen Kai veranstaltet wurde, ereignete sich ein peinlicher Vorfall, der viel besprochen wird.

Unter den Persönlichkeiten, welche der Feier beiwohnten, befand sich die Gräfin v. Nostitz, geborene Lydia Madeleine Boyton von New York, deren Gatte Oberst eines der vornehmen Garderegimenter ist. Die mit Juwelen beladene Amerikanerin trug eine mit weißen Seidenstickereien verzierte schwarze Brokatrobe, die am Halse so tief als möglich ausgeschnitten war.

Das erregte den Grimm der Zarin-Wittwe Marie Feodorowna. Diese blieb vor der eleganten Gräfin stehen, blickte dieselbe entrüstet an und sagte so laut, daß alle Umstehenden es hören konnten zu einer Hofdame: „Die fremden Damen scheinen nie zu lernen, daß es ungehörig ist, bei einer Trauerfeier Ball- oder Gesellschaftstoilette zu tragen und mit Juwelen bedeckt zu erscheinen."

Die Gräfin wurde bei dieser Abkanzlung purpurroth im Gesicht und entfernte sich, da sich alle Augen auf sie richteten, rasch.

Die Minister-Konferenz in Abbazia zu Ende.

Abbazia, 20. April. Das heute erschienene offizielle Communiqué über die hier stattgehabten mehrtägigen Konferenzen zwischen dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußern, Grafen Berchtold, und dem italienischen Minister des Aeußern, Marquis die San Giuliano, stellt fest, daß die Unterredungen der beiden Staatsmäner ein völliges Uebereinstimmen der Ansichten ergeben haben.

Die Erkenntniß der befriedigenden Erfolge der bisherigen Politik, so wird mit besonderem Nachdruck hervorgehoben, erfülle die Vertreter der verbündeten Mächte mit vollkommenem gegenseitigem Vertrauen. Die Minister seien in Uebereinstimmung mit Deutschland entschlossen, an der gegenwärtigen Richtlinie der auswärtigen Politik festzuhalten.

Der Marquis di San Giuliano ist wieder von hier abgereist, nachdem er sich in der herzlichsten Weise vom Grafen Berchtold verabschiedet hatte.

Ehe die beiden Staatsmäner sich trennten, richteten sie an den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, der als Gast des Kaisers Wilhelm in Korfu weilt, ein gemeinsames Telegramm, in welchem sie ihm ihre vollständige Uebereinstimmung in der Friedenspolitik konstatiren, welche der Dreibund bisher verfolgt hat.

Inland Telegraph

3000 Rinder verbrannt.

Peoria, Ill., 20. April. — In den hiesigen Viehhöfen der Nelson Morris Company richtete am Montag eine Feuersbrunst Schaden in Höhe von $400,000 an. Es befanden sich 6000 Rinder in den Schuppen und davon sind ungefähr 3000 verbrannt. Die anderen wurden losgelassen und viele mit verbrannter Haut rannten durch die Straßen im Schlachthausdistrikt. Ungefähr 50 sprangen in den Illinois Fluß und schwammen ans gegenseitige Ufer.

Mörderisches Gefecht zwischen Streikern und Staatstruppeen.

Trinidad, Col., 20. April. — Am Montag fand in dem Ludlow Distrikt ein 14 Stunden dauerndes Gefecht zwischen am Streik befindlichen Kohlengräbern und Mitgliedern der Nationalgarde statt, das während der Nacht mit dem Tode des Führers der griechischen Streiker, Louis Tites, und dem Niederbrennen der Ludlow Zelt-Kolonie endete. Den am Abend hier eingetroffenen Nachrichten zufolge wurden in dem Kampf 13 Mann getödtet, nämlich 11 Streiker, ein Soldat und ein Richtkombattant.

Die Truppen waren 100 Mann stark und hatten gegen 400 bewaffnete Streiker zu kämpfen, die von den Hügeln aus, wo sie unsichtbar waren, auf sie schossen. Die Bürger von Trinidad bewaffnen sich.

Schiffsnachrichten.

New York, 20. April. Angek.: „Lapland von Antwerpen; „Prinz Friedrich Wilhelm von Bremen.

London. Angek.: „Andania" von Boston und „Minnewaska" von New York.

Lizard. Passirt: „Kroonland" von New York nach Antwerpen.

Plymouth. Angek.: „Kronprinz Wilhelm" von New York nach Bremen; „President Lincoln" von New York nach Hamburg.

Liverpool. Angek.: „Franconia" von New York.

Gibraltar. Angek.: „Laconia" von New York nach Neapel.

Havre. Abgeg.: „La Touraine" nach Montreal.

Boston. Angek.: „Canopic" von Genua.

Dover. Angek.: „Kroonland" von New York.

Cherbourg. Angek.: „Kronprinz Wilhelm" von New York.

Bremen. Angek.: „Seydlitz" von New York.

Abgeg.: „Königin Louise" nach New York.

Gibraltar. Abgeg.: „Prinzeß Irene" nach New York.

Marseille. Abgeg.: „Venezia" nach New York.

Philadelphia. Angek.: „Wittekind" von Bremen.

Abgeg.: „Prinz Albert" nach Hamburg.

Landwirthschaftliches.

Durchfall oder Diarrhoe.

Dieses Uebel kann auch bereits ältere Kälber befallen .... Die Krankheit entsteht hauptsächlich durch fehlerhaftes Futter, wie namentlich der Milch. Diese Fehlerhaftigkeit kann erzeugt werden durch unzweckmäßige Fütterung der Kuh, wie auch durch unreine Geschirre. Die Milch kann zu fett sein und dann schwer verdaulich, oder sie enthält ungewöhnliche Stoffe, wodurch dieselbe geradezu krankmachend auf Magen und Darm des Kalbes einwirkt. Aber nicht nur die Qualität, sondern auch die Quantität der dem Kalb auf einmal verabreichten Milch kann durch Ueberladung des Magens und Nichtverdauwerden Durchfall erregen. In gewissen Beziehungen auch das zu schnelle Saufen. Erkältungen durch feuchtes Lager und Zugwind erzeugen oft diese Krankheit.

Ganz besonders mag auch betont werden, daß bei jungen Thieren Fütterung und Pflege möglichst regelmäßig, pünktlich, dem Zustande der noch unentwickelten und zarten Verdauungsorgane gemäß und genau ausgeführt werden. Hierzu muß bereits das die zum Tränken bestimmte Milch liefernde Thier zweckmäßig gepflegt werden. Sehr gut ist auch eine größere Zahl der Futterzeiten für das Kalb. Zwei Futterzeiten pro Tag sind für ein neugeborenes Kalb entschieden zu wenig. Die Milch, die dasselbe bedarf, füllt, wenn in zwei Malen gegeben, den Labmagen zu sehr an, als daß dieser fortwährend alles gut verdauen könnte. Es entsteht dann eine Ueberfütterung, der oft eine Unverdaulichkeit folgt, wobei dann ein Theil des Futters, der Milch, nur geronnen und wenig verdaut in den Darm gelangt und hier als fremde Substanz krankmachend wirkt, nämlich es bildet sich Durchfall, wobei die Milch nur wenig verändert wieder abgeht.

Sehr genaue Ordnung bei der Aufzucht der Kälber ist in Bezug auf Melk- und Trinkgeschirre zu beobachten. Dieselben müssen von unzweifelhafter Reinlichkeit sein!

Bei Vorkommen dieses Durchfalles muß die Ursache aufgesucht und abgestellt werden. Erst nachdem dies geschehen, kann von einer günstig wirkenden Behandlung die Rede sein. Sehr oft übrigens heilt die Krankheit ganz von selbst, sobald die Ursachen beseitigt sind. Genügt die Entfernung der Ursache nicht zur Heilung, indem dieselbe zu spät kommt oder die Ursachen in heftiger Weise einwirken, so schränke man das Milchquantum sofort ein und vermenge die noch zu gebende Milch mit Wasser. Sehr günstig wirkt auch die Beimengung von geschabter Kreide, ein bis zwei Eßlöffel voll, oder auch doppeltkohlensaures Natron (bicarbonate of soda) in derselben Quantität.

Des weiteren ist die Behandlung wieder mit vollständigem Futterwechsel einzuleitenj; d. h. man giebt den großen Thieren warme, mehlige Getränke, z. B. Gerstenschleim, ebenso langsam gekochte Gerste, und wenig gutes Heu; die Saugkälber nimmt man der am Durchfall erkrankten Kuh am besten weg und tränkt sie mit der Milch gesunder Thiere. Ich habe den Durchfall der Kühe stets mit schnellem Erfolge durch folgende Medikamente beseitigt: Man kocht getrocknete Blaubeeren und gepulverte Eichenrinde, rührt dieses in eine Schüssel Gerstenschleim, setzt dem einen guten Theelöffel Alaun hinzu und verabreicht davon täglich drei Portionen. Säugenden Kälbern gibt man ein Pulver aus Opium, Rhabarber, Magnesia und Kastarillen-Wurzel, welches von jedem Apotheker zu diesem Zweck angefertigt werden kann.

Der junge Mann und die ältere Frau.

Von Dorothee Goebeler.

Es wird mir wieder einmal „ein Fall" vorgetragen, und ich werde gebeten, „etwas darüber zu schreiben". Aus einem verlorenen Winkel Süddeutschlands her kommt mir ein Brief in das Haus geflogen, der sagt: „Was meinen Sie eigentlich von der Ehe mit einer älteren Frau? Glauben Sie auch, daß sie unbedingt unglücklich werden muß?" Und dann entrollt der Schreiber den Spezialfall, — die Geschichte von zweien, die zusammen nicht kommen können, weil „sie" die zehn Jahre fürchtet, die sie vor ihm voraus hat. „Sie" ist es, die nicht will, und „er" — der Schreiber nennt ihn einen Freund, ich habe ihn aber stark im Verdacht, selbst der Held des Dramas zu sein — „er" also geht und — verzweifelt. Er wird nie wieder eine andere so lieben, wie diese eine. Er ist zwar erst dreiundzwanzig Jahre, aber er wird „bestimmt" Junggeselle bleiben, wenn „sie" ihn nicht nimmt.

„Es ist doch gar nicht nöthig, daß die Sache schlecht endet" — meint „er". — „Man kann sich keine größere Harmonie denken, als zwischen den beiden: besteht — sie sind zu dem Berufskollegen (an der Schule), „sie" ist in ihrer äußeren Erscheinung jung geblieben, und „er" ist geistig seinen Jahren weit voraus. Soll die große Liebe, die beide verbindet, nicht wirklich forthelfen über den Unterschied der Jahre?"

Darüber soll ich nun „etwas schreiben", und ich wette, mein Korrespondent wartet schon sehnsüchtig auf irgendeine Abhandlung, die seine Flamme anderen Sinnes zu machen vermag.

Nun, ich könnte ihm zum Trost gleich von einer Deutsch-Amerikanerin erzählen, die ich vor einiger Zeit, in einer italienischen Pension kennen lernte. Sie war nahe an sechzig und hatte drüben im wilden Westen einen fünfzehn Jahre jüngeren Mann zurückgelassen. Die Liebesbriefe, die er ihr schrieb, wären das Entzücken jeder jungen Braut gewesen, dabei hatten sie absolut nicht etwa einen pekuniären Hintergrund, denn „er" hatte das Geld gehabt, und sie war, als er sie vor zwanzig Jahren geheirathet hatte, nur eines armen Musikers arme Witwe gewesen.

Möglich ist es also schon, daß solche Ehe gut ausläuft, um so mehr, als auch andere Beispiele dafür sprechen. Trotzdem ist der Fall nicht so einfach, daß man mit einem schlichten Ja oder Nein darüber hinwegkommt. Er enthält ein Problem, dessen glückliche Lösung von sehr viel Zufällen und Nebenumständen abhängig ist. Die Frau mit gesundem Empfinden wird sich in unserem Spezialfall ganz entschieden auf die Seite des Mädchens stellen, das die Ehe mit dem jüngeren Mann ablehnt. Die Frau hat im allgemeinen mit dem jüngeren Mann nichts im Sinn. Sie weiß, daß oft schon die Ehe mit dem gleichaltrigen Mann ein Wagniß bedeutet. Die Frau altert früher als der Mann, sie kennt all die Schmerzen und Bitterkeiten, die gerade der liebenden alternden Frau an der Seite des jung gebliebenen Mannes erwachsen. Sie lehnt den jüngeren Mann aber auch aus anderen wichtigeren Gründen ab. Die Normalfrau empfindet in der Liebe durchaus gesund. Sie will zum Manne emporsehen, aber nicht ihn — bemuttern. Sie begreift die Liebe, ja die Leidenschaft der Zwanzigjährigen für den Mann von vierzig und fünfzig Jahren, aber sie sieht der Vierzigjährigen, die für einen zehn Jahre jüngeren Mann in Liebe entbrennt und gar noch Gegenliebe erwartet, verständnißlos gegenüber. Sie sagt: „Das geschieht ihr recht, das hätte sie sich vorher sagen können" — wenn ein jüngerer Mann der älteren Frau unterliegt.

Dabei tritt sie selbst den verschiedenen Lebensaltern des Mannes ganz eigenthümlich entgegen. Der Sechzehnjährigen imponirt wohl der Jüngling von achtzehn Lenzen, sie würdigt ihn schon, das Ideal ihrer Mädchenträume zu sein. Der Zwanzigjährigen ist der gleichaltrige junge Mann (vorausgesetzt, daß nicht besondere Verhältnisse mitsprechen) nur wenig als ein allenfalls ganz netter — Junge. Erst wenn sie die Fünfundzwanzig hinter sich hat, fängt auch der gleichaltrige Mann an, als Mann von ihr beachtet zu werden. Je näher sie den Dreißigern kommt und je mehr sie sie überschritten hat, je weniger stößt sie sich daran, ihn oder auch einen etwas jüngeren Mann zu lieben und zu heirathen, nur darf der Unterschied der Jahre natürlich nicht groß sein; zwei bis drei spielen keine Rolle.

Für Frauen, die von dieser Norm abweichen, haben ihre Geschlechtgenossinnen wie gesagt wenig Verständniß. Die gesund empfindende Frau fühlt sich von der Leidenschaft eines sehr viel jüngeren Mannes viel mehr angewidert als entzückt. Sie widerstrebt ihr, und sie tut alles, um sie zu bekämpfen und sich von ihr zu befreien. Sie weiß zu gut, daß solche Leidenschaft, so bitter ernst sie im Moment auch scheint, doch nicht von Dauer ist, daß sie vielmehr mit zu den „Kinderkrankheiten" des männlichen Geschlechts gehört. Es gibt wohl nicht einen Mann, der in seinen jungen Jahren nicht für eine ältere Frau begeistert gewesen wäre, und lieber sterben wollte, als ihr entsagen.

Diese jungen Dachse, die die holde Weiblichkeit ihres Alters nicht fürvoll nimmt und als Jungens behandelt, und die doch so gern schon als Männer gelten wollen, sie empfinden die reife Güte der älteren Frau, in die sich so viel zarte Mütterlichkeit mischt, wie linden Frühlingssonnenschein; das geknickte Herz richtet sich wieder auf, noch ein Schritt weiter, und es steht in Flammen, an deren unauslöschbare Ewigkeit niemand fester glaubt, als der, in dessen Busen sie brennen.

Aber die normale Frau glaubt nicht daran; und darum sieht sie mit Lachen und Verachtung herab auf die Mitschwester, die solche Liebe ernst nimmt, oder der sie wohl gar ein Spiel wird, ein prickelndes Spiel geschmeichelter Eitelkeit, eins, bei dem es aber nur zu oft um Menschenglück und Menschenleben geht.

Und darum werden die Frauen auch im Fall unseres jungen, süddeutschen Schullehrers in der Mehrzahl entschieden auf seiten des Mädchens stehen, auf seiten dieses guten, klugen und einsichtigen Mädchens, das vernünftig genug ist, weiter hinaus und für zwei zu denken, und zu entsagen zum Besten des Mannes, trotzdem dessen jugendliche Leidenschaft auch ihr Herz schon zu entzünden begann.

Und wer weiß, wie lange und auch dieser Mann selbst wird auf ihre Seite treten, einst, wenn er die gefunden hat, die seiner Jugend Jugend bedeutet, und die ihn dankbar erkennen läßt, vor welchem Unheil ihn die andere bewahrte.

Wolkenbruch.

Seppl (als ein Luftschiff Wasserballast auswirft): „Was is denn dös, Vata?"

— „Dummer Bua, was werd's denn sei' — a Wolk'n haben s' überfahr'n!"

Selbstprüfung.

Die eigenen Fehler gut zu sehen,
taugen
Nur fremde Augen.